Tobias F. Korta

(31.03.2017 in der Fassung vom 29.04.2018)

Die früheste urkundliche Erwähnung von Kappel am Rhein im Jahre 1219

Jahrhunderte lang gehörte Kappel am Rhein nicht nur zum kirchlichen Sprengel, sondern auch zur weltlichen Herrschaft des Straßburger Bischofs. Frühestes schriftliches Zeugnis zur Geschichte des Ortes ist eine Urkunde aus dem Jahre 1219. Darin vereinbarte Bischof Heinrich II. von Veringen mit dem Hochvogt Straßburgs und des Bistums, Anselm von Rheinau, den Verbleib des bislang vom Bischof überlassen Lehens nach Anselms Tode. Dieser hatte keine Nachkommen und wollte Amt und Lehen und damit auch Macht und Einfluss seiner nächsten Verwandtschaft sichern. Der Vogt war der Vertreter des Bischofs in allen weltlichen Angelenheiten und Geschäften, verwaltete demnach den bischöftlichen Besitz, sicherte auch militärisch seinen Schutz (Schirmvogt) und übte stellvertretend für den König die hohe Gerichtsbarkeit (Blutgerichtsbarkeit und das Bannrecht) in den bischöflichen Gebieten aus. Zu den mit dem Vogtamt verbundenen Lehensgütern gehörten vornehmlich Alt-Rhinau[1] mit Kappel („oppida Rinowe et

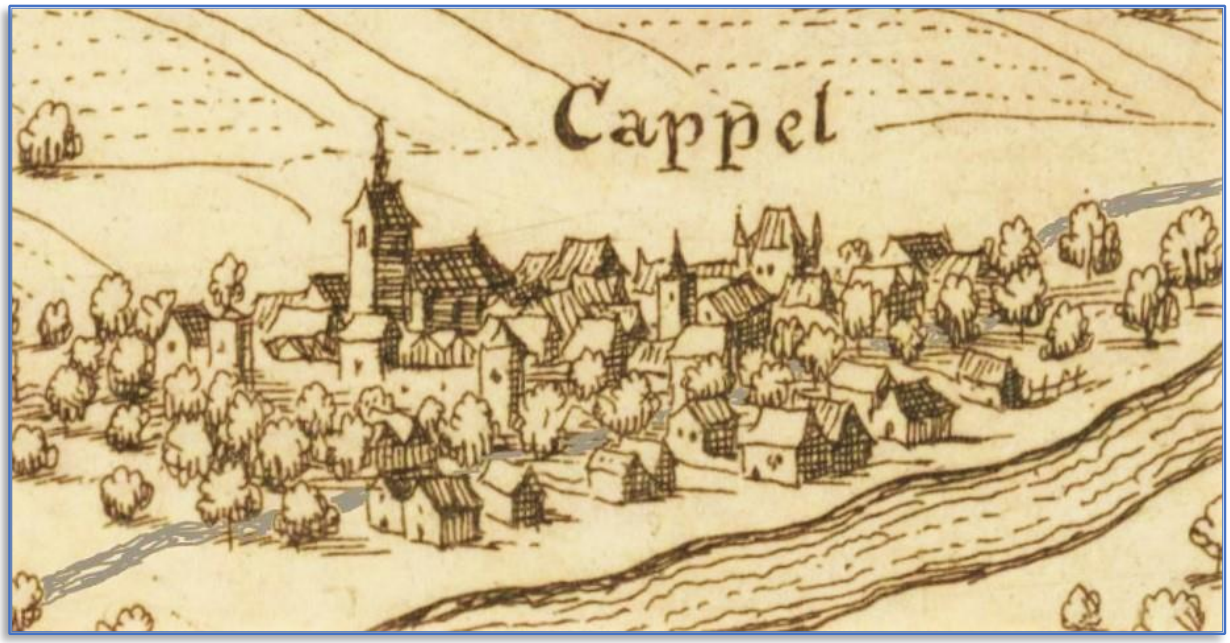


Abb. 1: Ausschnitt aus Matthäus Merians Kupferstich "Wahre Delineation der Schwedischen Schantzen und Schiffbrücken beÿ Rheinaw" aus dem Jahr 1637, der uns eine annähernd realistische Vorstellung des mittelalterlichen Kappel vor der Zerstörung 1638 vermittelt: Deutlich zu sehen ist die Chorturmkirche, ein zentral gelegenes stattliches Haus mit steilem Walmdach und Flankentürmen, bei dem es sich mit großer Sicherheit um das alte Stubenwirtshaus handelt, rechts dahinter die Gemeindemühle und vor der Stube eine nicht mehr vorhandene Kapelle, vermutlich die Fridolinskapelle. Die heute durch den Ort fließende Elz, die den auf dem Hochufer liegenden Teil des Ortes von der Vorau trennt, ist nachgetragen. Auf dem Bild zu sehen ist lediglich die „blinde“ bzw. alte Elz. Der Ort war Berichten aus dem Dreißigjährigen Krieg zufolge befestigt (*Militair Conversations-Lexikon*, hg. v. von der Lühe, 8. Band, Adorf 1841, S. 852).

[1] Das mittelalterliche Rhinau (Rheinau) ist 1512 bei einem schweren Hochwasser im Rhein untergegangen. Das heutige Rhinau ist eine Neuansiedlung am nordwestlichen Ende der Gemarkung. Ausgehend vom heutigen Namen der Stadt nutze ich daher die Bezeichnung Alt-Rhinau für ihren mittelalterlichen Vorläufer, dies kommt ihrer Bezeichnung in Quellen und der örtlichen Mundart („Rhinaü“) am nächsten.

ville Capele“), die Vogtei über das Kloster Ebersheim (Ebersmünster) sowie Besitzungen „jenseits der Kinzig“ im heutigen Hanauerland. Kappel, das 1266 „Cappelle an deme Rine“ hieß, war sicherlich der rechtsrheinische „Vorposten“ des stadtähnlichen, auf einer oder mehreren Rheininseln gelegenen Marktfleckens Alt-Rhinau und damit auch integraler Bestandteil des Fährbetriebs und Zollstätte an dem alten Rheinübergang. Da das Amt des Vogts über die Stadt Straßburg und das Bistum das bedeutendste nach dem des Bischofs war, darf seine Lehensausstattung als überaus einträglich angenommen werden.

In dem Vertrag wird geregelt, dass Anselms Verwandte Heinrich und Marquart von „Hunisvelt“ (Hundsfeld, abgegangener Ort bei Kehl/Eckartsweier) Nachfolger im Amt des bischöflichen Hochvogts werden sollen. Die Kastvogtei über das Kloster Ebersheim (Ebersmünster) verbleibt bei Anselms Neffen Anselm und Egelolf von Rappoltstein. Über den Verbleib der Vogtei Alt-Rhinau mit Kappel ist nichts geregelt. Für Kappel darf angenommen werden, dass der Ort weiterhin zum Ausstattungsgut des Vogtamtes gehört hat. So zumindest noch unter den von Hundsfelds und offenbar auch unter deren Nachfolgern Ludwig I. von Lichtenberg (1249) und Heinrich II. von Lichtenberg (1262), bis zum Friedensschluss zu Kappel im Jahre 1266.[2]

Abb. 2: Überarbeitete Karte nach Johannes Fritz, *Das Territorium des Bistums Straßburg um die Mitte des XIV. Jahrhunderts und seine Geschichte*, Köthen 1885. Kappel gehört um 1350, wenn auch an die Stadt Straßburg verpfändet, mit Rhinau zum bischöflichen Distrikt Bernestein (III) bei Dambach.

[2] Der Friedensschluss zu Kappel beendete den sog. Waltherianischen Krieg von 1261-1266 zwischen Bischof Walther von Geroldseck und seiner Verwandschaft einerseits und der Bürgerschaft von Straßburg andererseits, die damit den Status als freie Reichsstadt erlangte. Für die Friedensverhandlungen wären sicherlich näher an Straßburg gelegene, auch geroldsecker Ortschaften wie z.B. Kehl oder Ottenheim vorhanden gewesen. Da dem Hochvogt Heinrich II. von Lichtenberg eine tragende Rolle an ihrem Zustandekommmen und Erfolg zugekommen sein muss, dürfte auch der Tagungsort mit Kappel auf sein eigenes, ein neutrales Territorium gefallen sein.

Mit Alt-Rhinau hatte der Bischof offenbar anderes vor: Denn nachdem Anselm von Rheinau im Jahre 1220 starb und das Lehen an den Bischof zurückfiel, hat dieser im Jahre 1223 Alt-Rhinau zur Stadt erhoben, eine Stadtmauer errichten und den Ort systematisch ausbauen lassen. Da der Bischof in Straßburg allmählich die Macht an die Bürgerschaft verlor, strebte er wohl danach, einen neuen, eigenen Handelsplatz zu schaffen – sicherlich nach dem Vorbild von Neuenburg –, um vom inzwischen regen Rheinhandel zu profitieren. Insbesondere lag Alt-Rhinau für ihn verkehrsgünstig, da der dortige Rheinübergang eine gute Verbindung zwischen den links- und den rechtsrheinischen bischöflichen Besitzungen und Weinbaugebieten südlich von Straßburg darstellte. Unter diesem Vorzeichen blühte Alt-Rhinau außergewöhnlich schnell auf, überflügelte bis Mitte des 14. Jahrhunderts Benfeld, Erstein und Markolsheim und wuchs zur größten Stadt zwischen Schlettstadt und Straßburg heran. Allerdings hing des Bischofs Stadtgründung noch eine lange Zeit rechtlich in der Schwebe: Denn auch Staufer-Kaiser Friedrich II. hegte Interesse für die neue Stadt und beanspruchte Alt-Rhinau neben anderen bischöflichen Besitzungen als früheres Königsgut zurück. Erst 1236 wurde der Streit durch einen Vergleich beigelegt, der dem Bischof sicherlich sehr gelegen kam: Denn Alt-Rhinau wurde demnach nicht vom Kaiser eingezogen, sondern endgültig dem Bischof zugesprochen.

Inhalt der Urkunde von 1219

Die Urkunde ist in lateinischer Sprache verfasst und bislang nicht vollständig übersetzt. Es liegt aber eine deutsche Zusammenfassung vor, aus der sich der wesentliche Inhalt der Urkunde erschließen lässt:

Urkundentext:[3]	Deutsche Zusammenfassung:[4]
In nomine sancte et individue trinitatis amen.	
Heinricus *divina favente clementia Argentinensium episcopus.*	[**Heinrich II.** von Veringen, Bischof von Straßburg]
cum id, quod a presentibus interdum pia geritur intentione ac provida deliberatione statuitur, frequenler a posteris ex memorie quandoque defectu plerumque et hominum malicia vel penitus in irritum vel ad minus in dubium quoque soleat revocari, necessario ad cautelam provisum est, ut, ubi viva vox quoquo modo casualiter deficeret, mortua saltem in ejus locum rite subeundo probationem legitimam et fidem preteritorum scriptorum munimine futuris eficacem exhiberet. quia igitur divine dispensationis providentia omnium nostre diocesis ecclesiarum curam fidelem suscepimus, maxime	"…schließt de consensu et consilio capituli et prudentum tam ministerialium quam civium einen Vertrag mit dem **Straßburger Vogt Anshelm** über die ihm vom Bischof und der Straßburger Kirche übertragenen Lehen.

[3] Nach: Wilhelm Wiegand (Hrsg.): *Urkundenbuch der Stadt Straßburg*, Band 1 (Urkunden und Stadtrechte bis zum Jahr 1266), Straßburg 1879, Urk. Nr. 180, S. 142-145.
[4] Nach: Alfred Hessel, Manfred Krebs (Hrsg.): *Regesten der Bischöfe von Straßburg*, Bd. 2, Innsbruck 1928, Urk. Nr. 845, S. 22.

*tamen ecclesie nostre, cui specialius in omnibus sumus obligati, inde est quod nos, tam ad noticiam presentium quam post futurorum super contractu et conventione de consensu et consilio capiluli nostri et prudentum tam ministerialium quam civium nostrorum inter nos et ecclesiam nostram ex una parte et **Anshelmum advocatum Argentinensem** ex altera parte omnium scilicet feudorum suorum, que a nobis et ecclesia nostra tenebat in feuodum, perducere cupientes, presenti scripto non solum pro nobis sed etiam pro ipso, ut utriwue volenti ipsum infringere queat efficaciter obviare, publice et sullempuiter protestamur.*

*predictus enim **Anshelmus advocatus** in manibus nostris omnia feuoda sua, omni exclusa conditione, libere et absolute renuntiavit et ea denuo sub ea a nobis recepit pactione, quod, si unquam aliquo tempore contra formam inferius notalam venire presumpserit, universa, que a nobis tenet in feuodum, incontinenti sine contradictione qualibet ecclesie nostre omni jure vacabunt, eo quidem adjecto, quod nos in **advocatia Argentinensis civitatis** tantum ad peticionem suam cognatos suos **Heinricum et Marquardum** pueros **de Hunisvelt** ipsum permisimus adoptare, sic videlicet: si contingat advocato mortuo ad optionem procedere, promisimus nos principaliter, secundario omnes de capitulo nostro, si contigeret quemquam eorum nobis substitui, advocatia predicta pueros memoratos sine dampno quolibet vel etiam solario memoriali jure feuodali indifferenter investire.*

Anshelm resigniert dem Bischof alle seine Lehen und erhält sie unter der Bedingung zurück, daß jeder Bruch des Vertrages durch ihn den Verlust aller Lehen nach sich zieht.

In der **Straßburger Stadtvogtei** sollen ihm seine Blutsverwandten **Heinrich und Marquart,** pueri **de Hunisvelt,** nachfolgen, die dann Heinrich oder sein aus dem Domkapitel hervorgegangener Nachfolger mit dem Amt ohne irgend welche Schädigung oder Abgabe (solario memoriali) zu belehnen hat.

*promisit etiam idem **advocatus**, quod universas dictas possessiones cum omnibus pertinentiis suis, oppidis, villis, hominibus quacumque conditione preditis et specialiter **oppida Rinowe** et **ville Capele** et **advocatie in Ebirsheim**, piscationibus, pascuis, silvis, nemoribus, pratis, agris cultis et incultis deinceps nullatenus debeat alienare vel obligare, sed omnia in potestate sua, quoad vixerit, integraliter retinere, ut sic **post mortem** suam omnia predicta libere et absolute **ad ecclesiam Argentinensem** et ejus utilitatem sine qualibet alienatione in perpetuum servitura revertantur. nos quoque sub eisdem conditionibus omnina possessiones easdem cum omni integritale, sicut proximo dictum et*

Anshelm verspricht, den gesamten Besitz mit allem Zubehör und allen abhängigen Leuten, besonders im **oppidum Rinowe**, der **villa Capele** und der **advocatia in Ebirsheim** [Vogtei Ebers(heim)münster], in keiner Weise zu veräußern oder zu verpfänden, so daß **nach seinem Tode** Alles unversehrt **an die Kirche** zurückfalle.

annumeratum est, si prefatus advocatus sine herede decesserit, sicut de quolibet articulorum supra et infra contentorum semper intellegendum est, ecclesie nostre liberas et absolutas fideliter conservare promisimus, ad idem per omnia tam nos quam quemlibet nostrum successorem cum consensu omnium de ***capitulo*** *nostro ac promisione speciali singulorum, fide etiam ab omnibus nobis super hoc corporali interposita, sub interminatione divini judicii fimiter astringentes. porro libertatem possessionum feuodi ejusdem omnium, que ultra flumen, quod* ***Kintzicha*** *dicitur, inferius site sunt, nobis tantum et non successoribus nostris consulte, cuicumque decreverimus, reservamus infeoudanda, predictis etiam adicientes, quod* ***advocatia in Ebirsheim*** *memorato advocato pro ducentis marcis,* ***nepotibus suis Anshelmo et Egelolfo*** *militibus de Rapoltisteine vel aliis, quibuscumque post mortem suam dandas legaverit, permaneat obligata.*

Die entsprechende Verpflichtung übernehmen Bischof und **Domkapitel**.
Bischof Heinrich wahrt für sich, aber nicht für seine Nachfolger, das Recht, den Teil der erwähnten Besitzungen, der ultra fiumen **Kintzicha** inferius gelegen ist [das heutige Hanauer Land], nach seinem Belieben zu verlehnen. Die **Vogtei in Ebersheim** verbleibt dem Vogt Anshelm oder **seinen Neffen Anshelm und Egelolf**, milites de Rapoltisteine, oder wem er sie sonst bei seinem Tode hinterläßt, für **200 Mark** verpfändet. Doch müssen die Erben Besitzungen von gleichem Wert der **Straßburger Kirche** zu Lehen auftragen, ausgenommen den Fall, daß der Vogt die **200 Mark** für eine fromme Stiftung verwendet. Außerdem verpflichtet sich Bischof Heinrich, seine Kirche bis zum Betrage von **100 Mark** durch diejenigen schadlos zu halten, denen er die Besitzungen **jenseits der Kinzig** übertragen wird.

de quibus ***ducentis marcis*** *in summa* ***centum marcarum*** *de feuodo predicto* ***ultra Kintzicham*** *sito nobis reservando,* ***ecclesiam nostram*** *reddendam indempnem per eum fel per eos, quibus dictas possessiones infeuodare decreverimus, nos constituimus personaliter obligatos, eo pacto etiam interposito, quod, quibuscumque dicte* ***ducente marce*** *fuerint legate, idem Iegatarii de patrimoniis suis vel aliis quibuscumque proprietatibus in* ***ducentarum marcarum*** *valentia sub estimatione bonorum virorum ecclesie Argentinensis in proprietatem tribuant et easdem possessiones in feuodum recipiant ab eadem vel, si hoc magis placuerit, cum prefata pecunia possessiones emptas jure feuodali ab ecclesia recipere teneantur, nisi forte dictas ducentas marcas ecclesie fel ecclesiis sive aliis quibuscumque personis intuitu pietatis in testamento reliqueril, quas ad predictas conditiones, tamquam eas heredibus hereditariis reliquisset, non censemus eadem pietate aliquatenus obligatas.*

hoc etiam inter cetera non obmittimus, quod ***quinquaginta marce*** *in numero* ***ducentarum marcarum*** *prefatarum, pro quibus quinquaginta marcis alia de causa* ***advocatia*** *memorata ad presens illis de* ***Rapoltisteine*** *extat obligata, in solutione earundem, si*

In diese Summe von **200 Mark** sind die **50 Mark** einzurechnen, für welche die genannte **Vogtei Ebersheim** gegenwärtig denen von Rappoltstein verpfändet ist.

advocato vivente ab eo non fuerint persolute, sunt precise computande.

ceterum ut omnia predicta rata firmaque permaneant, idem ***Anshelmus advocatus*** *corporali prestito juramento promisit, se universa sub omnipotentis anathemate fideliter et efficaciter conservaturum, renun tiando exceptioni fori, appellationi et legi «si ob es alienum» et breviter exceptionibus universis super aliquo prediclorum sibi vel jure civili vel canonico competentibus, promittens etiam per stipulationem, omne dampnum et expensas universas,*

Anshelm verspricht schließlich unter Eid, den Vertrag getreulich zu halten und auf alle exceptiones vel iure civili vel canonico sibi competentes zu verzichten.

quas propter hoc ecclesiam Argentinensem vel capitulum ejusdem ex facto suo vel negligentia subire contigerit, integraliter se refecturum. et versa vice tam nos et successores nostri quam capitulum nostrum ad idem per omnia, alterutro predicta excedente, ad universa memorata sub eadem forma, sicut proximo dictum est, permaneant obligata, eo tamen ex parte advocati retento, si casu quolibet in aliquot predictorum ipsum ignoranter excedere contigerit, non prius reatu perjurii teneatur, quam a nobis vel a nostro capitulo vel ministerialibus de hoc premonitus infra sex septimanas satisfactionem omnimodam extunc negligat exhibere.

pro supradictis autem omnibus et sub eadem forma faciendis penitus et servandis ***curtem nostram in Biscovisheim*** *pro* ***quinquaginta marcis*** *et in* ***vico nostro Argentinensi*** *in reditibus novem talenta pro* ***triginta marcis*** *usque ad solutionem ejusdem pecunie presenti anno ante festum sancti Johannis baptiste et deinceps singulis annis ante idem festum persolvendam ipsi obligavimus, incontinenti optione nobis retenta, quod vel* ***curiam advocati in platea vituli*** *sitam ab eodem advocato quandoque venditam a nobis recomparatam sibi tribuamus vel* ***quadraginta marcas*** *de pretaxata pecunia ei persolvamus, e contrario advocato electione relicta, quod* ***villam nostram in Northus*** *a quolibet detentore liberatam pro aliis* ***triginta marcis*** *jure feuodali concedamus vel eandem pecuniam ad plenum sibi solvere teneamur, possessionibus supradictis, quamdiu ista, sicut supradictum est, non fuerint expedita, titulo pignoris semper obligatis.*

Um die Rückzahlung der übrigen 150 Mark sicherzustellen, verpfändet der Bischof für **50 Mark seine curtis in Bischofsheim** (Biscovisheim), und für **30 Mark** 9 Talente Einkünfte aus dem **vicus Argentinensis.** Von der übrigbleibenden Summe kann er nach Gutdünken **40 Mark** zurückzahlen oder dem Anshelm dafür die **curia advocati in platea vituli** [Hof in der Straßburger Kalbsgasse] übergeben: hinsichtlich der letzten **30 Mark** hingegen kann der Vogt bestimmen, ob ihm Auszahlung oder an deren

ut autem hic noster contractus adeo rationabilis et legitimus perpetuo inviolatus permaneat, presentem inde paginam conscribi statuimus et nostri sigilli ac capituli majoris ecclesie necnon dicti Anshelmi advocati Argentinensis sigillorum	Stelle Belehnung mit der bischöflichen **villa in Nordhausen** (Northus)[5] erwünscht ist.
impressione fecimus communiri. acta sunt hec anno domini 1219, indictione 7. hanc paginam illesam servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, illam temere infringentes in extremo examine districte subjaceant ultioni. testes hujus rei sunt:	Acta sunt hec anno domini 1219, ind. 7. Testes huius rei sunt:
R(einhardus) majoris Argentinensis ecclesie prepositus,	R. maioris Argentinensis ecclesie prepositus.
B(ertholdus) decanus,	B. decanus,
F(ridericus) cantor,	F. cantor,
Ou(lricus) scolasticus,	Ou. scolasticus,
L(udewicus) et R(udolfus) choriepiscopi,	L. et R. choriepiscopi,
H(ermannus) portarius ejusdem ecclesie;	H. portarius eiusdem ecclesie;
Heinricus et L(udewicus) nobiles viri de Liehtenberc;	Heinricus et L. nobiles viri de Liehtenberc;
Walterus de Argentina,	Walterus de Argentina,
A(lbertus) et W(ernherus) Begere,	A. et W. Begere,
D(iethericus) Stehellinus,	D. Stehellinus,
D(iethericus) burcgravius ministeriales;	D. burcgravius ministeriales;
Fridericus Dispensator,	Fridericus Dispensator,
Burchardus de Ehenheim,	Burchardus de Ehenheim,
Erbo judex, Sifridus minister fratrum et alii quam plures."	Erbo iudex, Sifridus minister fratrum et alii quam plures."

[5]Das heutige Nordhouse bei Erstein.

Historische Einordnung der Urkunde von 1219

Bis zu dieser ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1219 ist der als „villa capele“ benannte Ort geschichtlich noch nicht in Erscheinung getreten. Um seine Entstehung und Entwicklung nachvollziehen zu können, empfiehlt es sich, zunächst einen Blick in die unmittelbare Nachbarschaft – nach Grafenhausen und natürlich nach Alt-Rhinau – zu werfen und weitere Quellen aus der Zeit des ausgehenden Hochmittelalters heranzuziehen.

Grafenhausen

Der im Mittelalter südlich des heutigen Grafenhausen noch auf Ettenheimer Gemarkung gelegene „Hof zum Graben“, so wird angenommen, hat schon vor dem Ort selbst bestanden und sei sehr wahrscheinlich königliches Fiskalgut gewesen. Seine Wurzeln sollen ins 10., vielleicht ins 9. Jahrhundert zurückreichen.[6] Ende des 11. Jahrhunderts dürfte die bislang westlich von Orschweier nach Norden geflossene Unditz nach Westen umgeleitet worden sein, um das von ihr durchlaufene, noch unbewohnbare sumpfige Bruchgebiet zu entwässern. Damit wurde die Grundlage für die Besiedlung von „Grabenhusen“ geschaffen, dessen Kennzeichen der umliegende Dorfgaben war.[7] Sicherlich wird das Kloster Ettenheimmünster dieses Unternehmen maßgebend mit unterstützt haben, da es dann auch einen Teil des Zehnten und das Patronatsrecht in Grafenhausen erhielt. Und da alles zuvor unkultivierte und damit herrenlose Wald- und Ödland Königsgut ist, dürfte das Neuland des damaligen „Grabenhusen“ auch ein Dienstmann der königlichen Gaugrafen, hier der Zähringer, verwaltet haben. Dieser Aufgabe könnte der uns im Jahr 1111 im Kreise von zähringer Gefolgsleuten überlieferte „Adalbero de Grabenhusen“ nachgekomen sein.[8] Schließlich ist auch Grafenhausen, vielleicht über den Umweg des Klosters Ettenheimmünster, Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitz des Bistums, als Grafenhausen und Kappel mit

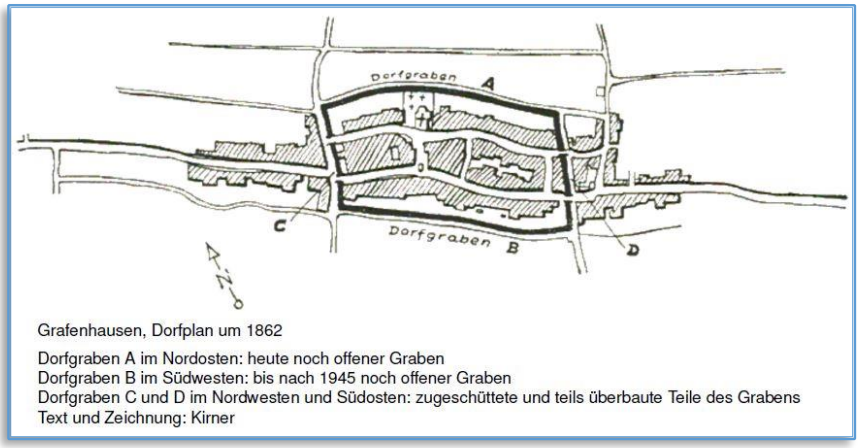


Abb. 3: Lage des Dorfgrabens, der den historischen Kern von Grafenhausen markiert. Aus: Köbele, „Dorfgraben und Dorfhag in Grafenhausen“, a.a.O., S. 131.

[6] Der Besitzverlauf des Grabenhofs ist allerdings nicht ganz klar, auch in der Folge nicht: Erster Fixpunkt ist das Jahr 1318, als der Straßburger Patrizier Conrad von Winterow den Hof an das Kloster Ettenheimmünster verkaufte: Albert Köbele, *Ortssippenbuch Grafenhausen*, 2. Aufl., Lahr 1971, S. 11; ders., „Besiedlungsgeschichte von Grafenhausen“, in: *Miszellen aus Vergangenheit und Gegenwart des Bezirks Ettenheim*, hg.v. demselben und Johann Baptist Ferdinand, Ettenheim 1936/37, S. 31-34, 33. Horst H. Jockers, „Grafenhausen. Am Anfang ein fränkischer Königshof“, in: *Ettenheimer Heimatbote. Jubiläumsausgabe August 1974*.

[7] Albert Köbele: *Dorfgraben und Dorfhag in Grafenhausen*, in: Geroldsecker Land, Heft 3, 1960/61, S. 130-133.

[8] Friedrich von Weech, „Der Rotolus Sanpetrinus nach dem Original im Großherzoglichen General-Landesarchiv zu Karlsruhe“, in: *FDA* 15 (1882), S. 139. Albert Köbele, *Ortssippenbuch Grafenhausen*, 2. Auflage, Lahr-Dinglingen: Interessengemeinschaft Badischer Ortssippenbücher, 1971 (= Badische Ortssippenbücher 25), Bearbeiteter Zeitraum 1680-1970. Ders., „Dorfgraben und Dorfhag in Grafenhausen“, in: *Geroldsecker Land*, Heft 3, 1960/61, S. 130-133.

ihren umliegenden Ortschaften Reichenweier, Trisloch und Adelnhofen zusammen mit den Städten Alt-Rhinau und Ettenheim an die Stadt Straßburg verpfändet wurden.[9]

Neben der Kolonisierung des Grafenhausener Bruchgebiets könnte die Umleitung der Undiz eine weitere, auch für Kappel wichtige Bedeutung gehabt haben: den Betrieb einer Mühle an der Stelle zu ermöglichen oder seinen Fortbestand zu sichern, wo schon früh, nachweislich seit 1430 eine Gemeindemühle besteht. Denn die Elz floss nicht zu allen Zeiten durch Kappel hindurch, sondern zuweilen westlich am Ort vorbei (vgl. den Lauf der Blinden oder Alten Elz), sodass dann das Wasser der über die Runs von Ringsheim nach Kappel führenden Bleich für den Betrieb der Mühle nicht ausgereicht haben dürfte.

Alt-Rhinau und die Herren von Rheinau

Kaiser Lothar I. soll „Ryno“ im Jahre 845 dem Straßburger Frauenkloster St. Stephan geschenkt haben, was eine Mitte des 12. Jahrhunderts zwar gefälschte, aber sehr wahrscheinlich auf einem echten kaiserlichen Diplom beruhende Urkunde belegen soll.[10] Alt-Rhinau muss dann, wohl im Jahre 1003, als König Heinrich II. das Kloster Bischof Werner übertrug, in den Besitz des Straßburger Hochstifts gelangt sein.

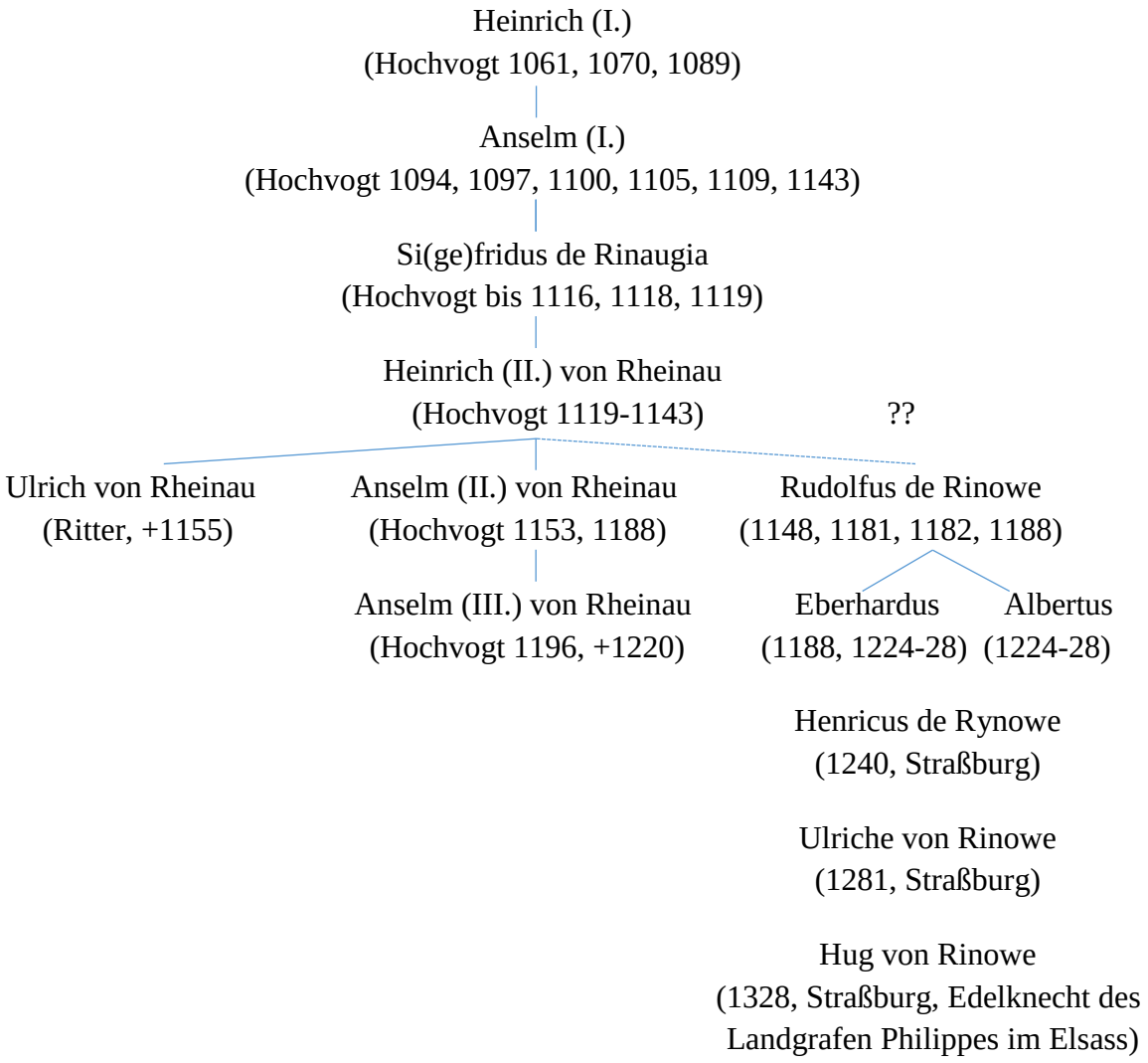
Im Mittelpunkt der Ansiedlung dürfte der früher königliche, dann klösterliche und nun bischöfliche Dinghof gestanden haben, der um 1350 bezeugt ist, und dessen Dinghofkirche. Aus ihr entwickelte sich später die Pfarrkirche St. Nikolaus, die 1264 erwähnt ist.[11] Noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts muss eine

Abb. 4: Stilisierte Darstellung von Rhinau aus einem Kupferstich von Jules Manias (1590).

[9] Wilhelm Wiegand, *Urkundenbuch der Stadt Straßburg*, Bd. 5.1, Straßburg 1895, Urkunde Nr. 226, S. 213 f.
[10] Wilhelm Wiegand, *Urkundenbuch der Stadt Straßburg*, Bd. 1, Straßburg 1879, Nr. 25, S. 19. Zur Einschätzung der Urkunde als Fälschung vgl. Johannes Fritz: „Ist die Urkunde Lothars I. von 845 für St. Stephan in Straßburg eine Fälschung?“, in: ZGORh 45 (1891), S. 663-674, sowie Wiegand, Wilhelm: „Die ältesten Urkunden für St. Stephan in Straßburg“, in: ZGORh 48 (NF 9, 1894), S. 389-342.
[11] Barth, Médard, Artikel „Rheinau“, in: ders., *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, Straßburg 1960-63, Sp. 1115-1120, 1115. Kirche und Nikolaus-Patronat von Alt-Rhinau, ebenso wie das in Trisloch, der nördlich von Kappel im 16. Jahrhundert abgegangenen und wahrscheinlich ursprünglich keltischen Siedlung, könnten auf das Honauer Schottenkloster zurückgehen. Dieses war mit dem Frauenkonvent St. Stephan durch dessen Verehrung der hl. Brigida von Kilare, der „Mutter Gottes von Irland“, eng verbunden und besaß eine bedeutende Schädelreliquie der Brigida. Honau war ebenfalls in Rhinau und Kappel begütert (u.a. St. Brigiden-Lehensfeld in Kappel) und schon in der nördlichen Ortenau für die Missionierung und die ersten Kirchen und Kapellen verantwortlich (in Honau, Hausgereut, Nieder-Freistett, Gamshurst, Achern, Renchen und ehemals Kappelrodeck), die alle dem hl. Nikolaus geweiht sind (vgl. Ortlam, a.a.O.). Dazu kommt, dass Vorläufer des Honauer Klosters ein auf den heiligen Fridolin zurückgehendes Schottenkloster in Straßburg gewesen sein und Fridolin der Sage nach auch in Alt-Rhinau und Kappel gewirkt haben soll. Diese engen Bindungen nach Alt-Rhinau und Kappel mögen auch mit ein Grund gewesen sein, das im 12. Jahrhundert in ein Domherrenstift umgewandelte Schottenkloster nach einem schweren Rheinhochwasser im Jahr 1290 von Honau nach Alt-Rhinau zu verlegen.

Burg entstanden sein, „Schnockenowe“, später auch „sloß Rinowe“ genannt.

Zu dieser Zeit ist auch das gleichnamige Geschlecht der edelfreien Herren von Rheinau belegt, nachweislich ein Heinrich von Rheinau, der von 1119 bis 1148 Hochvogt des Bistums war und der Alt-Rhinau mit Kappel, ebenso wohl schon auch die Vogtei über das Kloster Ebersmünster und das heutige Hanauerland vom Bischof zum Lehen gehabt haben muss. Das Vogtamt dürfte über Generationen in der Familie gelegen haben. So waren Anselm (1153), mit hoher Wahrscheinlichkeit Heinrichs Sohn, und wiederum dessen Sohn Anselm (1196, 1219) die Hochvögte des Bischofs. Und Si(ge)fridus de Rinaugia, der bis 1119 Hochvogt des Bischofs war, wird Heinrichs Vater gewesen sein. Und auch die schon zuvor, im elften Jahrhundert, belegten Hochvögte Heinrich (1061) und Anselm (1094) dürften aufgrund der Namensgleichheit zur Familie gehört haben, ja sogar Vorfahren gewesen sein.[12] Insofern erscheint folgende Ahnenfolge möglich:



[12] Florian Lamke: *Cluniazenser am Oberrhein. Konfliktlösungen und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreits* (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 54), Freiburg / München 2009, S. 188 ff.; Wiegand, *Urkundenbuch der Stadt Straßburg*, Bd. 1, a.a.O.; Urkunde Kaiser Konrads III. in Straßburg, deren Zeuge Heinrich 1143 ist, vgl. RI IV,1,2 n. 204, in: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1141-04-10_1_0_4_1_2_205_204

Woher die Herren von Rheinau stammen, ist nicht bekannt.[13] Nach dem Aussterben des Rheinauer Herrengeschlechtes mit Anselm (III.) im Jahre 1220, lässt sich die Familie „von Rheinau“ noch im Spätmittelalter unter den Straßburger Patriziern nachweisen. Einige von ihnen waren wohl sog. Ausbürger und führten den Beinamen „von Achenheim“ (1302), andere waren in Dachstein, ebenfalls westlich von Straßburg, sesshaft und in Ittersweiler bei Dambach (1322).[14] Ferner ist in Freiburg im Breisgau ab Mitte des 14. Jahrhunderts ein Bürgergeschlecht dieses Namens belegt. Die jeweilige Verbindung zum Geschlecht der Herren von Rheinau aber ist unklar.[15]

Die Herren von Rheinau pflegten gute Beziehungen zu Kaiser und Adel. Der Ritter Ulrich von Rheinau, wahrscheinlich neben Anselm (II.) ein zweiter Sohn Heinrichs (II.) gehörte wohl zu den engsten Gefolgsmannen von Kaiser Friedrich I. Barbarossa auf dessen erstem Feldzug gegen die oberitalienischen Städte im Jahr 1155. Er starb nach einer schweren Verletzung bei der Belagerung von Tortona, und Barbarossa regelte höchstpersönlich die Ausführung von Ulrichs letztem Willen.[16] Dieser wurde dann im Kloster Ebersmünster, wohl der Grablege der Familie, durch den Straßburger Bischof Burchard von Michelbach und Abt Siegmar begraben. Heinrich (II.) von Rheinau selbst war Halbbruder des Grafen Rainalds von Lützelburg auf der lothringischen Seite der Vogesen.[17] Die Enkelin Heinrichs, Guta, Schwester des zuletzt 1219 bezeugten Anselm von Rheinau, heiratete Ulrich von Urslingen, der ein Großneffe Konrads von Schwaben

Abb. 5: Kaiser Barbarossa mit Gefolge – hier auf dem Kreuzzug ins Heilige Land (Buchmalerei in einer Handschrift der Bibliotheka Nazionale Marciana, Venedig).

[13] Möglicherweise kamen die Herren von Rheinau aus der Gegend von Schlettstadt, weil in Kintzheim allodialer Besitz nachweisbar ist und sie 1322 auch in Ittersweiler belegt sind: Ulrich von Rheinau vermachte auf seinem Totenbett dem Kloster Ebersmünster ein Gut in Kientzheim, vgl. Lamke, a.a.O., S. 189. 1350 ist ein Johannes von Kappel vom Johanniterorden belegt, der zusammen mit seiner Schwester Irmelin von Orschwiller der Kommende zu Schlettstatt Güter bei Kintzheim und Orschwiller vermacht; dieser Johannes von Kappel könnte von dem um 1220 belegten Heinricus de Capella abstammen, der vermutlich mit den Herren von Rheinau verwandt gewesen ist, vgl. S. 11.

[14] Joseph Clauss, *Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass*, Zabern 1895, S. 897.

[15] Lamke, ebd., S. 190

[16] „Der Edelfreie Ulrich von Rheinau vertraut schwer verwundet (sagitta transfixus) und kurz vor seinem Tod Friedrich seinen letzten Willen an. Er verfügt, daß sein Allod zu Kinsheim (Cuoningesheim) dem Kloster Ebersheim übertragen werden soll, und äußert den Wunsch, daselbst Mönch zu werden, worauf ihn Abt Markward von Fulda einkleidet und ihm die Tonsur erteilt. Nach seinem Tod wird er auf Befehl Friedrichs nach Ebersheim überführt.“ (RI IV,2,1 n. 281, in: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1155-02-00_1_0_4_2_1_281_281 (Abgerufen am 21.04.2016).

[17] Seine Mutter Ita heiratete nach dem frühen Tod ihres Mannes Si(ge)fridus de Rinaugia, Heinrichs Vater, den Grafen Peter von Lützelburg und Markgrafen von Susa, der wiederum auch ein Vetter der Grafen Friedrich I. von

aus Urslingen (Irslingen bei Rottweil) und Herzog von Spoleto – schwäbischer Hochadel um Friedrich Barbarossa – war und der mit den beiden Söhnen Anselm und Egenolf die Jüngere Linie der Herren von Rappoltstein begründete. Und offenbar bestand über die Heirat einer weiteren Schwester Anselms (III.) von Rheinau mit einem aus der Familie derer „von Hunisvelt“ auch eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Üsenbergern, die 1196 bereits Hundsfeld besaßen und die dort – d.h. die dort ansässigen Üsenberger – sich wohl „von Hunisvelt“ nannten. Ebenso wird eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Lichtenbergern vermutet, da diese neben den Ministerialen die einzigen weltlichen Zeugen der Urkunde von 1219 sind. Durch die Heirat des Stadtgründers von Kenzingen, Rudolf II. von Üsenberg (in zweiter Ehe) mit Heilika (Elisabeth) von Lichtenberg, Tochter des Hochvogts Heinrich II. von Lichtenberg im Jahre 1254 würde sich der Verwandtschaftskreis wieder schließen.

Weitere Quellen über Kappel aus dem 13. Jahrhundert

Die Urkunde von 1219 ist jedoch nicht das einzige schriftliche Zeugnis über Kappel aus dem ausgehenden Hochmittelalter. Etwa zu gleichen Zeit wird im ältesten Urbar über die Einkünfte des schweizer Klosters Einsiedeln (1217-1222) neben Vasallen bzw. Lehensmänner aus Ettenheim, Herbolzheim und dem Breisgau ein „Henricus de Capella“ genannt, der dem klösterlichen Meierhof in Riegel, vormals einem Königshof, drei Carrada[18] Getreide zu entrichten hatte.[19] Dabei dürfte es sich um einen Dienstmann der Herren von Üsenberg gehandelt haben. Denn die Vogtei über den Riegeler Meierhof des Klosters Einsiedeln und die dazugehörigen Breisgauer Besitzungen, die vor allem in Zehnten und Pfründen von Kirchen und Kapellen bestanden, welche früher Reichslehen waren, hatten schon seit dem 10. Jahrhundert Dietrich und Hesso von Rimsingen (am Tuniberg bei Breisach) und ihre sich dann „Herren von Üsenberg“ nennenden Nachfahren inne.[20]

Abb. 6: Darstellung der mittelalterlichen Chorturmkirche St. Cyprian und Justina nach dem eingangs gezeigten Kupferstich Matthias Merians.

Die Herren von Üsenberg waren es auch, die im 13. und 14. Jahrhundert den Kappeler Kirchensatz als Lehen besaßen. Sie besetzten somit nicht nur die Pfarrstelle (Patronatsrecht), sondern hatten auch Zugriff auf die Ausstattung der Pfarrei aus dem Kirchenlehen sowie aus dem umfangreichen Kirchengut

Pfirt, Dietrich II. von Mömpelgart und Rainald I. von Bar-Mouson war. Heinrichs Stiefonkel, der Bruder Graf Peters, Bruno, war 1116/119 Domdekan in Straßburg. Vgl. Lamke, a.a.O., S. 188 f.

[18] Carrada = Ladung eines zweispännigen Wagens (Fuder, Fuhre)

[19] Gall Morel, „Ein Einsiedler-Urbar aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert“, in: *Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz* 19 (1863), S. 93-112, 101. Leopold Böhling, „Die Markgrafen von Hachberg und ihre Beziehungen zu Burkheim, dem Königshof Riegel und der Ruine Sponeck a. Rh., in: *Zeitschrift der Gesellschaft für die Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg im Breisgau und den angrenzenden Landschaften (ZGB)* 43 (1931), S. 115-126, 117. Albert Köbele hat bei seinem Hinweis auf einen im 12. Jahrhundert erwähnten „Heinricus de Capella“ offenbar nur Kenntnis von Morels Arbeit über das damals zeitlich noch ungenau eingeordnete Einsiedler Urbar gehabt (Albert Köbele, *Dorfsippenbuch Kappel am Rhein*, 2., erweiterte Auflage, Grafenhausen 1969, S. 32).

[20] Böhling, ebd., S. 117 f.

(Widum) und „versorgten“ damit – wie das damals üblich war – auch ihre Familienangehörigen. So dürfte auch der erste, im Jahre 1297 erwähnte Kappler Pfarrer (Kirchherr), ein „Rudolfus rector ecclesie in Capelle“, der Üsenberger Familie zuzurechnen sein, denn sonst wäre dieser namensgleiche Pfarrer nicht in einer Urkunde des Freiherrn Rudolf II. von Üsenberg als Zeuge über den Verkauf dessen Hofs an die Johanniter genannt geworden. Sehr wahrscheinlich geht der Mitte des 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Verpfändung an die Stadt Straßburg neben Kappel und Trisloch genannte und im 16. Jahrhundert abgegangene Hof „Adelnhofen“ auf einen Zehnthof der Üsenberger zurück, der sich auf dem Kappeler Kirchengut (Widum) befunden und dieses umfasst haben könnte.[21]

Der Friedensschluss zu Kappel im Jahre 1266 indes, mit dem die Straßburger Bürgerschaft und die Geroldsecker das Ende des sog. Waltherianischen Krieges besiegelten und damit Straßburgs goldenes Zeitalter als freie Reichsstadt einläuteten, gibt wenig Wissenswertes über Kappel preis. Sehr wahrscheinlich gehörte der Ort zu dieser Zeit wie schon 1219 zum Ausstattungsgut des Straßburger Vogtamtes und war somit an Heinrich von Lichtenberg verliehen.

(Dieser Aufsatz wurde – überarbeitet und wesentlich erweitert – abgedruckt in dem Buch des Autors *Kappel am Rhein im Mittelalter*, Ettlingen 2018.

Der Text unterliegt dem gesetzlichen Schutz des beim Verfasser liegenden Urheberrechts. Verwendung nur mit Einwilligung des Verfassers.)

[21] Da über „Adelnhofen“ kaum Nachweise zu finden sind, wird in der Literatur auch die Ansicht vertreten, dass „Adelnhofen“ identisch ist mit dem am Westausgang von Denzlingen gelegenen Adelhof, so wie das Tennenbacher Güterbuch von 1341 ein „Adelnhoven“ als im Breisgau befindlich nennt. Im Urbar des Straßburger Bischofs Berthold II. aus dem Jahr 1346 (Cartulaire G 377 der Archives départementales du Bas-Rhin, Straßburg) sind aber Einkünfte der Herren Johans von Keppenbach (heutiges Freiamt) und Ulricus de Kentzingen miles im „apud Adelnhoven“ nachgewiesen (fol. 120a und 161a), die eher auf die Lage bei Kappel hinweisen als nach Denzlingen. Denn die Ritter von Keppenbach, die auch Lehensmannen der Geroldsecker sind, haben in dieser Zeit auch Güter in Ettenheim und Ringsheim, zudem besaßen die Herren von Üsenberg-Kenzingen den Kirchensatz in Kappel.